

BISCHÖFLICHE SCHULE ST. VITH

1974-75



Grafik : Toni Schmitz 4. mod.

VORWORT

Worte des Direktors zum Jahresabschluss

Wenn nicht aller Schein trügt, ist die laute und öffentliche Protestwelle der Jugend gegen die verschiedenen Formen der Autorität, gegen die politische Macht und die herkömmliche Gesellschaftsordnung vorbei. Ein neuer Trend scheint sich abzuzeichnen: Leiser Protest einerseits, Resignation, Mutlosigkeit und Angst andererseits.

An die Stelle der lauten Aktionen der Strasse tritt bei vielen Jugendlichen der leise Protest: das Ansuchen der Kriegsdienstverweigerung, die Lernmüdigkeit, die Auflösung bürgerlicher Erwartungen, etwa die Ehe vor der Ehe und ausserhalb der Ehe, das Leben in Kommunen, das Verlangen nach Hasch, Drogen und neuerdings nach Alkohol. Andere Jugendliche wieder sind einfach der Resignation und dem Fatalismus verfallen. Sie sind enttäuscht von der Gesellschaft, in der unwiderstehlich das Empfinden wächst, dass es letztlich nichts Wichtigeres für den Menschen gibt als die Wirtschaftlichkeit, den Erfolg und die Produktivität. Dafür lernt man. Dann ist man jemand, der mitkühlt, dann hat das Leben einen Sinn. Und um dieses System am Leben zu erhalten, lassen sich die meisten heutigen Menschen durch das Arbeits- und Freizeitklima so prägen, dass sie fleissige und fügsame Teilchen in einem Riesengetriebe sind, das reibungslos arbeiten soll. Der Jugendliche spürt diesen Leistungs- und Konsumzwang und fragt enttäuscht: Wozu das alles? Was soll eigentlich das Ganze? Soll man nur arbeiten, um noch mehr zu haben? Und wenn man noch mehr hat, wozu soll man noch mehr haben? Viele jungen Menschen fühlen sich ohnmächtig in unserer Zeit, in der die grossen Entscheidungen ganz weit von ihnen entfernt getroffen werden, wo die Weltmächte immer wieder von Frieden reden, aber keine als Erste mit der Abrüstung beginnen will, wo es eine Erklärung der Menschenrechte gibt, aber in vielen Ländern noch immer Menschen gefoltert und erniedrigt werden, wo der Mensch oft wie eine Maschine gebraucht wird, denn Effektivität und Produktivität gehen vor. Unproduktive werden deshalb in Heime und Institute abgeschoben. Die Frage des lebensunterschiedlichen Lebens kommt auf. Ist nicht angesichts solcher Tatsachen eine gewisse Mutlosigkeit

der Jugendlichen mehr als verständlich? In ihren Augen drückt die Waise der Effektivität und Produktivität die menschlichen Werte wie Treue, Ehrlichkeit, Liebe und Hilfsbereitschaft nieder.

Auch macht sich eine gewisse Enttäuschung und Unsicherheit in bezug auf Schule und ein gewisser Pessimismus in bezug auf Berufs- und Zukunftsmöglichkeiten breit. Vielfach fühlen sich unsere Schüler und Schülerinnen im heutigen Schulsystem einem ungesunden Leistungszwang ausgesetzt. Den sogenannten "Leistungs"-Pfechern wird eine zu grosse Bedeutung beigemessen. Das Geistige und Musische wird nicht genügend gefördert. Das Lernen wird wie andere technische Abläufe programmiert und es ist nicht zuletzt viel die Rede von den Resultaten, von Abfragen und Prüfungen, kurz von Leistungen. Oft die Angst, den Anforderungen nicht gewachsen zu sein treten bei den Jugendlichen Gesundheitsstörungen auf: Übertriebene Nervosität, Kopfschmerzen, allgemeines Unwohlsein. Dies ist sicher ein erster Grund, warum es ihnen oft an Lerneifer und Lernfreude fehlt. Mangel an Lerneifer und Lernfreude aber auch, weil der Jugendliche daran zweifelt, dass das Studium ihm einen Beruf mit Zukunft garantiert. Wo ist denn der Beruf mit Zukunft, so fragen heute viele Jungen und Mädchen? Und dabei überkommt die Unzufriedenheit und Unsicherheit, ja eine gewisse Angst und Mutlosigkeit. Und vielleicht liegt das Unbehagen noch tiefer. Mancher Jugendliche erhebt ernste Skepsis, ob der Beruf dem Menschen überhaupt auszufüllen und zu erfüllen vermag. Für den, der so denkt, erscheinen sich Bildungsangebote und Lernprozesse der Leistungsgesellschaft als fraglich. An die Stelle des Zukunftsinteresses tritt der Wille zu leben - hier und heute gut, entsteht die Sehnsucht nach dem einfachen Leben, das so eng wie möglich mit der Natur verbunden ist.

Die Enttäuschung und Skepsis unserer Jugendlichen richten sich oft auch auf die Kirche, genauer: die Menschen, die Kirche bilden, Kirchenverantwortliche ebenso wie einfache Gläubige. Sie nehmen Anstoss an der Klau, die bei vielen Christen zwischen Glaubensverkündigung und Glaubensleben besteht. Wir sind der Meinung: Es wird zwar viel von christlicher Freiheit, von Dienst, Gemeinschaft und Partnerschaft gesprochen, aber auf weiten Strecken herrschen noch immer ungerechtfertigter Zwang,

Berreichsrecht, Verteidigung von Machtstrukturen und autoritärer Führungsstil. Nach vielen jungen Menschen bedroht dies alles die Glaubwürdigkeit der Kirche, und wirft bei ihnen die Frage auf, ob die Kirche in ihrer gegenwärtigen Gestalt wirklich eine Bedeutung als Glaubens- und Lebenshilfe haben kann.

Was geht aus all dem hervor? Es fehlt den Jugendlichen an Leitbildern, an Männern und Frauen, die überzeugend leben, was sie selbst sagen und verkünden. Es fehlt den Jugendlichen an echten Persönlichkeiten, die durch ein Urvertrauen zur Wirklichkeit und zum Leben, Lebensfreude, Lebensmut und Lebensoptimismus ausstrahlen. Es fehlt den Jugendlichen an grossen menschlichen Gestalten, die nicht nach den Massstäben unserer heutigen Gesellschaft, sondern nach einer neuen Wertekala ihr Leben gestalten, wo nicht das Geld oder das Vergnügen oder die Arbeit zuberst stehen, sondern der Mensch und sein Glück, wo Liebe und Hingabe, Hoffnung und Sehnsucht, Musee und schöpferisches, zweckfreies Tun, Kunst und Phantasie gross geschrieben werden. Es fehlt unseren Jugendlichen an Männern und Frauen, die ihren Beruf mit Freude und Begeisterung ausüben und die immer wieder suchen nach neuen Formen der Solidarität und des Einsatzes für die anderen. Es fehlt den Jugendlichen an echten Vorbildern christlichen Glaubens, die aus dem Gedanken an Gottes Allmacht und Güte die Kraft schöpfen zur Hoffnung und Besserheit, trotz aller Unsicherheiten, Angst, Dunkelheit, Einsamkeiten und Schuld des heutigen Menschen und der heutigen Welt. Denn gläubige Menschen wirken ansteckend.

Wir würden meinen, dass Jesus von Nazareth unseren Jugendlichen das Leitbild sein könnte, das ihnen hilft den Schritt aus Protest und Resignation zu Lebensmut und Einsatz für die anderen, zu wagen. Inwiefern? Was Jesus wollte, wofür er eintrat, ist es nicht das Gleiche, was unsere Jugendlichen heute wollen, wonach sie sich im Letzten sehnen, wofür sie bereit sind, sich einzusetzen?

Was stellen wir in Jesus Leben fest? Zunächst, seine Haltung gegenüber den bestehenden Mächten ist frei und befreiend. Wiederholt fällt es auf, dass er etwas in Menschen erschliesst, was durch feste Einstellungen und durch die öffentliche Meinung erdrückt worden ist. Er

versucht, den Menschen - ungeachtet seines gesellschaftlichen Standes - vorwärts zu bringen. Er bestärkt sie in dem Besten, was sie sind. Ob es nun kleine Kinder sind oder theologische Experten, Soldaten, Gestrandete, Heessene oder Kranke, ob sie gut oder böse sind, immer versucht er das in dem jeweiligen Menschen am stärksten Rechte und Eigene aufzurichten. So verwandelt sich Ohnmacht in Hoffnung.

Dann fällt uns auf: Jesus Haltung gegenüber den Gütern dieser Welt ist frei und befreiend. Er hat die Schönheit der Schöpfung zu schätzen gemusst: "Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen: sie sähen sich nicht ab und spinnen nicht, aber ich sage euch, nicht einmal Salomon in all seiner Pracht war gekleidet wie eine von ihnen." Er hat die Freuden des Festmahls nicht zurückgewiesen; aber nie war er dem Irdisch-Mühtlichen verfallen. In Wort und Tat hat er gezeigt, dass es einen Sinn haben kann auf Konsum zu verzichten. Was? Nicht aus Askese und Opferung, nicht als ein drückendes Gesetz, sondern damit der Mensch frei bleibt, frei wird, damit der Mensch mitten in der Welt und ihren Gütern, die er brauchen muss und brauchen darf, doch letztlich menschlich bleibt. Und schliesslich stellen wir fest: Jesus Haltung hat unserem Leben einen letzten Sinn erschlossen und so Hoffnung auf Erlösung und Befreiung gegeben. In Wort und Tat hat er gezeigt, dass unser Leben nur einen Sinn hat, wenn wir es nicht nur für uns selbst leben, sondern für andere, und wenn unser und der anderen Leben von einer Wirklichkeit getragen, geführt, genormt wird, die grösser, dauernder, vollkommener ist als wir selbst - jene und geheimnisvoll umfassende Wirklichkeit also, die wir Gott nennen.

So möchten wir glauben, dass das Bauen-auf-Jesus von Nazareth, das Ergriffensein von seiner Botschaft und seinem Leben, uns aus dem eigenen Gefängnis befreien und die umgekehrte Freiheit zum Handeln, zum Einsatz und zur Veränderung ungerechter Situationen schenken könnte. Wäre dies nicht die Chance unseres Lebens.

